

# Zeitung

## London via Paris!

Minuten jagen die Entscheidungen. Die deutsche Krise darf nicht zu Europas Katastrophe werden. Man hat begriffen, daß es nur noch eine Rettung gibt: Solidarität! Man hat begriffen, daß die Tage dahin sind, wo man das Kräftefeld des Westens betreten durfte. Man hat begriffen, daß alle miteinander verhaftet sind: Frankreich und Deutschland, England und Italien, und auch Amerika weiß um die Ketten, die die Wirtschaft der Nationen aneinanderfesseln. Der Basler-Sturm an der Pariser Börse hat auch diejenigen aus der Illusion des Goldraubes gerissen, die bis gestern noch glaubten, wenn alles verliefte, Frankreich stünde wie ein Fels. Nach waren kaum Stunden vergangen, seit Henderson, Englands Außenminister, und Stimson, der Staatssekretär der amerikanischen Außenpolitik, in Paris mit den Staatsmännern Frankreichs konferierten, und schon hatte man erkannt, daß alles miteinander verbunden ist. Europa-Konferenz der Staatsmänner.

Henderson brachte die Einladung seines Kabinetts und forderte auf, schon am Montag der kommenden Woche sich in London zu versammeln. Die Pariser Besprechungen scheinen davon überzeugt zu haben, daß London nicht unvorbereitet in Angriff genommen werden darf, und so jagte die zweite Nachricht durch die summennden Kabel: Einladung an die deutschen Minister nach Paris! Das alles wenige Stunden vor dem seit langem vorbereiteten Besuch MacDonalds und Hendersons in Berlin. In der Reichshauptstadt in der Wilhelmstraße rasselten die Telefone. London, Paris, und aus dem Gewirr der Eile wurde schließlich ein fester Plan: Deutschlands Kanzler und Außenminister fahren über Frankreich nach England, London via Paris!

Damit ist das deutsche Chequers in Subversivstoff einfließen überholt. Was hier nach den Depressionen der letzten Tage befehlant vorbereitet werden sollte, ist nun durch die rasende Entwicklung der deutschen Finanzkrise, die ihre erschütternden Wirkungen nach London und auch nach Paris ausstrahlte, zur notwendigen Bringend notwendige Wirtschaftlichkeit geworden. Endlich wieder werden die Staatsmänner Europas, insbesondere die der französischen und der deutschen Republik, sich an einen Tisch legen. Endlich wird man nicht mehr die Politik des Mißtrauens und der Mißverständnisse treiben, sondern man wird sich unter die Idee stellen, daß nur gemeinsam, darüber im Geist der Solidarität, vor gemeinsamer Katastrophe retten kann.

Das deutsche Volk durch die schweren Tage, die seit Krieg und Inflation über unser Land gekommen sind. Wohl mancher hat vor Wochen noch eher an neue Schwierigkeiten, bedenkliche Äußerungen der Länder und Gemeinden vertraut, aber auf die deutsche Wirtschaft hat er reiflos vertraut. Und nun über Nacht drohte diese Wirtschaft zu zerbrechen, wenn nicht pflötzlich der Staat, wenn nicht das Reich sich als der sicherste, der nicht zu erschütternde ruhende Pol erwiesen hätte. Wenn nicht das Reich hätte Halt sein können für den Händler und Bankier. Wenn einmal diese Lage der Not hinter uns liegen, dann wird über die entscheidende Bedeutung des Reiches und seiner Regierung für die deutsche Gesamtwirtschaft in diesen schweren Tagen noch einmal ein offenkundiges, fast über das Wort gesagt werden müssen. Heute ist nicht die Zeit dazu.

Heute kommt alles darauf an, daß das Reich bei den kommenden Pariser Vorkonferenzen und bei der entscheidenden Londoner Europakonferenz, die wohl eine Welt-

konferenz werden wird — denn neben England, Frankreich, Italien, Belgien und Deutschland sollen auch Japan und Amerika daran beteiligt sein — die Stärke, die es in diesen Tagen bewiesen hat, in die Maßgabe werfen kann. Britain und Curtius müssen in diesen Tagen, wo sie um die Solidarität der Regierungen im Kampfe gegen die Wirtschaftskatastrophe ringen, das Bewußtsein der Solidarität unserer Nation haben können.

Paris kann nur die Vorbereitung sein. Wenn man sich auch darüber ganz klar sein muß, daß schon in Paris die eigentliche Entscheidung fallen wird. Denn es kommt darauf an, in welchem Geiste die Staatsmänner von Paris aus die Reise nach London antreten werden. Es kommt darauf an, daß die große Fahrt Britains und Curtius', Lavals und Brandts mit Henderson und Stimson zu MacDonald eine Fahrt von „Chequers“ zu „Chequers“ ist. Dann wird der Weg gebahnt werden können, der die deutsche Wirtschaft rettet und die europäische Wirtschaft vor dem Schicksal der Katastrophe bewahrt. Ist aber dieser Schritt gelungen, und bewegt sich die deutsche Wirtschaft wieder in geordneten Bahnen, so wird die größte Sorge sein, daß die glücklicherweise jetzt gezeigte Solidarität der Nation und der Bürger nicht gewahrt bleiben, um außenpolitisch diese Ziele zu erreichen, die der Größe und der Würde des Reiches entsprechen.

## Der englische Besuch aufgeschoben.

Berlin, 17. Juli

Der Besuch des englischen Ministerpräsidenten MacDonalds und des Außenministers Henderson in Berlin, der für Freitag vorgezogen war, ist mit Rücksicht auf die Ministerkonferenz, die am Montagabend in London zusammengetreten ist, bis auf weiteres verschoben worden. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß Reichskanzler Brüning und Außenminister Curtius am Donnerstag oder Freitag zu einer Ministerbesprechung nach Paris fahren.

Außenminister Henderson hat seine geplante Abreise nach Berlin verschoben. Am Abend fand in Paris ein französischer Ministerrat statt, der das in den Besprechungen mit Henderson und Stimson ausgearbeitete Programm prüfte.

Gerücheweise wurde gleichzeitig bekannt, daß bei der französischen Regierung die Absicht besteht, sich die deutschen Minister schon für Freitag zu einer Konferenz nach Paris einzuladen, um mit ihnen die ausgearbeiteten Pläne besprechend zu beraten.

An den Pariser Besprechungen, nahmen außer den bereits genannten Staatssekretären, Finanzminister Blainville, Handelsminister Briere und Unterstaatssekretär Bonnet teil. Letztere Nachricht würde mit der Tatsache der Verschlebung der Botschaften im Einklang stehen und die bisherigen Dispositionen vollkommen umwerfen. Ob auch MacDonald zu einer erweiterten Konferenz nach Paris kommen soll, ist hier vorläufig unbestimmt.

Ebenso wohl noch nicht, wenn MacDonald und Henderson angeht, der neuen Lage nach Berlin gehen.

Ob die geplante Pariser Konferenz ein Vorstadium für die Londoner Konferenz bedeutet oder letztere ersetzen wird, steht gleichfalls dahin.

Nach dem amtlichen Bericht über die Besprechung zwischen den Ministern Frankreichs, Amerikas und Englands haben sich die Minister mit der durch die verschärfte Krise entstandenen Lage beschäftigt und Maßnahmen ins Auge gefaßt, die für die Behebung der Krise in Frage kommen.

## Rundfunkrede Dietrichs.

Berlin, 17. Juli

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich sprach im Rundfunk über „Die Abmilderung der Bankferiende und die neue Notverordnung“. Er betonte neben vielen bereits Bekannten, daß das Reich, bevor der Sturm losgebrochen ist, seinerseits mit rücksichtslosen Maßnahmen sein Haus durch die Notverordnungen in Ordnung gebracht hätte. Das Hoover-Memorandum hat dem Reich eine Entlastung von 1,6 Milliarden gebracht. Das Reich war infolgedessen keineswegs in Schwierigkeiten, sondern im Gegenteil in der Lage, auf die Verlangung eines großen Darlehens zu verzichten, was die Banken gegeben hätten. Das Reich hat außerdem eine Menge Schapanstellungen eingestellt. Zusammen mit der Post, die daselbst getan habe, sind der deutschen Wirtschaft 300 Millionen wieder zugeführt worden.

Die Schwierigkeiten kommen also nicht vom Reich, sondern sind aus der deutschen Wirtschaft gekommen. Regierungen haben sie mit den Schwierigkeiten bei der Wiener Kredit-Anstalt. Hierzu kam der Fall Nordmills mit seinen Rückwirkungen auf die Danabank. Auch die zweiseitigen Verhandlungen mit Frankreich über den Hoover-Kredit, die eine große Gefahr für die deutsche Wirtschaft sind, sind über Jahre oder Jahrzehnte hindurch ungefährlich. Der Minister kam dann auf die neue Notverordnung zu sprechen und verwies auf die den Banken und Sparkassen ab Donnerstag wieder gestattete Auszahlung von Geldern für die in der Notverordnung erwähnten Zwecke.

Der Minister behandelte dann die Flucht in die Dollars und die Frage des Notgeldes. Der Devisenminister ist durch die Geldendruckordnung bei der Reichsbank generalisiert, damit kein deutsches Geld ins Ausland flüchten kann. Was das Notgeld angeht, von dem gesehrt wird, so ist zu sagen, daß sich jeder irrtümlich nach dem Notgeld ausgiebt.

Der, der Notgeld annimmt, wird der Dumme sein, denn es ist wertlos und ungenügend.

Am Schluß seiner Ausführungen warnte der Minister vor dem Hamstern von Banknoten. Wir haben einen Geldumlauf, der ausreicht, wenn er sich normal verhält, d. h., daß jeder nicht mehr Geld mit sich trägt, als er für seine Zwecke für die nächste Zeit braucht.

In allen feierlichen Stunden eines Volkes kommt es entscheidend darauf an, daß man die Tränen nicht weilt. Wenn sie die große Mehrheit der Bevölkerung weilt, ist die Regierung machtlos. Jetzt kommt es darauf an, dem zu folgen, was die Regierung vorschlägt. Nur dann können wir wieder aus der Not heraus.

## Keine parteipolitischen Gegensätze!

Eine Erklärung deutscher Wirtschaftsführer.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände veröffentlichen folgende Erklärung: Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat den letzten Augenblick höchster Not von Volk und Wirtschaft zum Anlaß genommen, in einem Aufruf „An das deutsche Volk“ gebäufige Angriffe gegen die deutschen Unternehmer und die jegliche Wirtschaftsführung zu richten. Der Angriff geht tief.

Wir arbeiten in Deutschland in einer durch politische Eingriffe verzerrten und in ihrem inneren Ausgange

fallter durch das offene Fenster hereinströmte und direkt auf das Licht zuflaute. Interessiert folgte er dem Treiben des Käufers, der mechtmals die Birne umtreifte, unruhig flüchtete, schließlich ins Zucken geriet, und erst recht auf das Licht niederfiel. Wie er das Bierchen aufhob, zuckte es noch ein paar mal in den Pfählen und war tot.

Sollte die Lampe vielleicht zu ungenügend hell brennen und darum eine zu starke Wärmeabstrahlung emittieren, — dachte Majos bei sich. Schon zeigte es ihn, dies einmal genauer auszubereiten. Er schraubte die Birne heraus, bogob sich damit zum Arbeitszimmer hinüber und drehte sie dort in die Schrottschlampe ein. Ein an der Wand hängender und aufpfeisender Stielglocke hat ihm ein geeignetes Werkzeugschloß. Er holte sich das kleine Feuer herunter und stellte es unmittelbar unter die Schlampe. Scharf suchte er die besten jungen Damen auf, die noch an der Abendtafel saßen und ihre Glühbirnen flüsteren. Er beruhigte sie, erbot sich, die Nachtwache zu halten und daß sich nur die Ueberlieferung von zwei Wächtern aus.

Wenn er wollte man ihm die Birne und danke ihm zugleich mit ungenügend Worten für seine so beehrte Aufmerksamkeit. Mit den ermunternden Worten: „Es wird schon wieder werden“, riet er den Damen, sich getrozt zur Ruhe zu begeben und empfahl sich mit einem herzlichen Gutenachtgruß.

Im Arbeitszimmer angelangt, entzündete er eine Kerze, ging damit zum Schlafzimmer hinüber und nahm zu seiner Beruhigung wahr, daß Calvo inzwischen ganz fest eingeschlafen war. — Vielleicht möchte ihm nur die Angst vor der zu hell brennenden Lampe vorhin so sonderlich beunruhigt haben. — Das war Majos Gedanke, als er sich zum Korridor wandte, sich für ein Stod vom Spiegel nahm und eilte dem Schlaf zuflüchtete.

Dort mußte er vergeblich klingen und sich eine noch offene Seifenpackung suchen, die direkt zur Birne führte. Hier fand er den Wärter mit dem Hausmeister. Sogleich machte er sich mit dem Wärter bekannt und bat ihn, seinen Kollegen Wallas einmal besuchen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

## Töndendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin 1928.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

Wie Majos sich überzeugen konnte, war Calvos Kopf glühend heiß. Auch seine Hände verrieten eine ungewöhnliche Temperatur. Dazu ging der Puls äußerst unregelmäßig und heftig. Das unter die Äpfel gestülpte Fieberthermometer bezeugte seine Befürchtung. Zwei volle Grade über dem roten Normalstand zeigte die Skala. Majos wußte selbst nicht recht, was er davon halten sollte und ließ sich genau von Karola und Donata berichten; dabei bingen beider Augen an seinen Äpfeln. — Was würde er — und was sollte er sagen . . . ?

Nach Möglichkeit suchte Majos die so löcher beunruhigten Damen zu beschwichtigen und versuchte sich von weiteren Komplexen auf Strich und Dergs eine halbe Stunde. Dann ging er zum Telefon und ließ sich mit dem zweiten Krankenschwester verbinden, um mit diesem einen Meinungsaustausch vorzunehmen.

Der Wärter befuhrte, höchst verwundert, daß Wallas noch immer im Fieber läge und noch nicht richtig bei Bewußtsein wäre. — Und Majos befragte mit gleicher Vernehmung, daß der Calvo genau dieselben Symptome vorlägen. — Dies wäre doch höchst sonderbar und ginge keinesfalls mit rechten Dingen zu, — rief der Wärter, — besonders, da alle übrigen Teilnehmer an dem gefürchten Gedehge verhältnismäßig wohl seien. — Auch Majos versicherte sich nicht den schwersten Bedenken und verabredete mit dem Wärter, noch unbedingt einen Arzt heranzuzuholen, falls sich das Befinden der beiden nicht bald gebessert haben sollte.

Wandfüßler führte Majos zum Lager von Calvo zurück, zuckte zu dem englischen Gefolge der Donata und Karola zur die Äpfeln und legte bei der Erneuerung der Kompressen selbst mit Hand an. Er bot den Damen

an, sich zurückzuziehen, er wolle inzwischen den Kranken betreuen. Danach nahmen die Damen seinen Vorschlag an und ließen ihn allein zurück.

Wohin man nur ein wenig zu tun, den Kranken genau genau zu beobachten, das konnte er nur, wenn ihn niemand mit Fragen oder auch nur durch allzu begeisterte Unruhe störte. — Lange saß Majos darüber nach, was diese nächtliche Erscheinung bei Calvo sowohl wie bei Wallas, für eine Ursache haben könnte und er mag alle Möglichkeiten. — Sollte ihnen irgend jemand etwas eingeebnet haben — nein, dann hätten sich erkrankungsgemäß längst frampartige Zustände eingestellt. — Sollte der genossene Wein verdorben gewesen sein — nein, dann hätten sich unheilbar Uebelsterkrankungen gezeigt, die bisher ausgeblieben waren. Sollte eine typische Erkrankung vorliegen — nein, eine solche pflegte neun Tage nach der Erkrankung zum Ausbruch zu kommen, und Wallas war doch erst seit vorgestern hier. — Sollte es sich um eine schwere Kopfgrube handeln — nein, sonst hätten sich längst die typischen Schwellungen eingestellt. . . Was konnte es demnach noch sein?

Während er darüber nachgrübelte und dabei dem Kranken alle paar Minuten eine frischgestülpte Kompressen auflegte, kam Donata herein und brachte ihm auf einem Tablett einen Teller mit zurechtgemachten Brotkrumen und eine Karaffe mit Wein. Danach griff er zu und schaltete dann, weil es zu dunkeln begann, die elektrische Lampe ein, die an einem Wandarm unmittelbar über dem Bett angebracht war.

Da zeigte sich Calvo mit einem Male seltsam beunruhigt, wälzte sich föhnend hin und her und vergrub die Augen hinter den schüßend vorgehaltenen Händen. Und die Hände selbst wurden ganz febril heiß. Unwillkürlich bange fuhr Majos über ihn, um seinen kochenden Atemhauch zu löschen. Dabei überlegte es sich selbst eigentümlich seine Kopfhaat und ein Schwindelgefühl stellte sich ein. Er lehnte sich wieder zurück und sah sich an die Stirn. — Sollte er sich zu lange niedergebeugt oder sich heute zu sehr überanstrengt und erregt haben? — Er wußte es selber nicht recht. Nur eins wußte er, daß das tolle Licht dem Kranken nicht dienlich war. Schon wollte er die Lampe wieder ausschalten, als ein Nacht-



gemessenen kapitalistischen Wirtschaftsform, die zudem die zerstörenden Folgen der Reparationspolitik zu tragen hat.

Seit langem haben der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände vergebens warnd die Folgen dieser Sühnungen für den Ertrag der deutschen Wirtschaft und damit die Beschäftigung und den Verdienst der deutschen Arbeiter vorausgelegt. Den öffentlichen Streit hierüber lehnen wir jetzt ab.

Wir überlassen es dem deutschen Volke, das Urteil über diejenigen zu fällen, die in der Zeit größter gemeinsamer Gefahr parteipolitische und agitatorische Bedürfnisse über die vaterländische Pflicht einmütigen Zusammenlebens unseres ganzen Volkes zur Überwindung der augenblicklichen Ermüdung stellen und die durch das Aufsteigen innerer Gegensätze die Vertrauenskrise verschärfen, deren Beseitigung für alle Verantwortungsbewußten das Gebot der Stunde sein muß.

### Geheimrat Duisberg ist zuverlässlich.

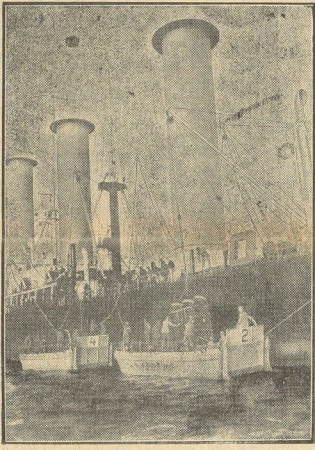
In der Vollerfassung der Industrie- und Handelskammer zu Solingen erklärte der Vorsitzende, Geheimrat Duisberg, unter einmütiger Zustimmung des Kollegiums, das deutsche Volk dürfe mit Zuversicht die Erwartung hegen, daß die Reichsleitung durch tatkräftiges Eingreifen die gegenwärtige Finanzkrise überwinden werde.

Das deutsche Volk könne selbst, indem es Selbstvertrauen zeige und die Ruhe bewahre, dazu beitragen, daß die Wiederkehr normaler Verhältnisse beschleunigt werde.

### Nur ein Kreislauf.

Die Deutsche Regierung hat am Freitag, dem 15. Juli 1931, an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich von der monatlichen Rate der Reparationsverpflichtungen nur den unaufhebbarsten Teil der Annuität gezahlt, der auch die Monatsrate des Anleiheendienstes der Junganleihe enthält.

Den Monatsanteil des Anleiheendienstes der Dames-Anleihe hatte die Deutsche Regierung bereits zu Anfang des Monats gezahlt. Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hat der Deutschen Regierung bzw. der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Zug um Zug gegen die Zahlung eines entsprechenden Betrag zurückerteilt. Damit ist die erste fällige Reparationszahlung im Februar im Sinne des Hooverplans geregelt worden.



Landungsübung der Reichswehr.

In der Offize beim Bab Nanjin hielten Reichswehrtruppen eine größere Übung ab. Das Bild zeigt das Ausladen der Truppen mit Bagage von Bord des Motorschiffes „Saararia“.

## Sötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Falcenberg.  
Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.  
(Nachdruck verboten.)

30. Fortsetzung.

Der Wärter führte Majos über die Treppe und den langen Korridor hinunter und öffnete ihm am Ende desselben eine niedrige, kleine Tür.

Das Zimmer, das sie beide betraten, war ganz hell erleuchtet und Falcas wählte sich, genau so wie vorher, der Kermator, rühmend und flehend auf seinem zerwühlten Lager. Auch er hielt sich die Hände schützend vor die Augen, als wenn das grelle Licht der über ihm Bett angebrachten Lampe Schmerzen verursache. Dazu stammelte er ganz wirr: „Hier brennt es — da brennt es — was ist denn mit dem Lampen?“

Unkrautlich geworden beugte Majos sich jetzt über das Bett, so daß der Hinterrücken direkt vom Lampenlicht getroffen wurde — und siehe da, bald verpirxte er das namentliche eigentümliche Kleien auf der Stoffhaut und dann auch ein unverständliches Schwimmbefühl. Da schaute er mit schielendem Blick die Birne heraus und stellte sie sich in die Seitenfläche. Hierauf schob er die mitgebrachte Kerze an und befestigte sie an einem Nadelbeleg.

Sofort war der Kranke auch hier ruhiger geworden. Majos zog seinen Begleiter etwas zur Seite, schiederte ihm, unter Hinweis auf die ausgeschraubte elektrische Birne, seinen nachgeordneten Verdacht und daß ihn, in dieser Nacht bei Falcas Wache zu halten.

Das versprach der ruhig geordnete junge Wärter und schloß ihm wunschgemäß die Tür zum Krankenzimmer des Gonde ab, da man auch hier jetzt nach dem Lampen Ausschau halten wollte.

Als sie in dem ganz dunklen Zimmer das elektrische Licht einschalteten und Lichtschein ließen, prallten sie inmitten des großen Raumes auf eine höchst eigenartige Leiter, die direkt unter der hoch angebrachten Deckenbe-



„Schlangengebete“ vor dem Posthofamt.

Vor dem Posthofamt Berlin hatten sich am Donnerstag Tausende von Menschen angehäuft, um ihr Guthaben abzugeben.

### Sonntagsgedanken.

„Jerusalem, Jerusalem, die du löstest die Propheten und steinigtest, die du dir gesandt findest! Wie oft habe ich deine Kinder erlarmen wollen, wie eine Henne verlammet ihre Küchlein unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt.“ Es ist ein rührendes Bild und ein Bild von wunderbarer Anschaulichkeit, das Jesus hier draut. Hoch oben in den Lüften kreist der Raubvogel und späht, ob sich auf der Erde eine Beute zeigt. Die Henne sieht die Gefahr, und nun muß man sie sehen und ihr Veden gehört haben, und zu wissen, mit welcher Angst sie die kleinen, lustigen, dummen Kinder unter ihre Flügel schlüpfen läßt, damit der Räuber sie nicht sieht.

Das Bild sagt uns, was Jesus mit den Menschen will: retten, helfen! Helfen will er aus Verfristung, Gebundenheit, Kredtschaft und Sünde. Wer ist unter uns, der nicht aus allerlei heraus sollte. Helfen will er uns in all der Not und Sorge des Lebens, will uns Kraft geben zum Tragen, will uns Antwort geben auf die Frage: Wozu? will uns lehren, die Widerstände zu angucken, daß sie uns dienen müssen. — Aber muß er vielleicht auch über uns flagen: „Ihr habt nicht gewollt?“ Nicht gewollt, weil wir meinen, seiner nicht zu bedürfen, weil er uns nicht post, weil sein Helfen uns vor Aufgaben stellt, denen wir uns lieber entziehen. Nicht gewollt, weil das Irdische uns völlig in Beschlag nimmt, und wir wohl Zeit haben für allerlei Nützlichkeiten und Erhebungen, aber keine Zeit für Gott. Nicht gewollt aus Mangel an Glauben oder weil wir meinen, noch lange Zeit zur Umkehr zu haben. Nicht gewollt, weil wir die Finsternis mehr lieben als das Licht.

Jeden Sonntag rufen die Glocken durchs Land: Kommt mit euren Nöten des Leibes und der Seele zu ihm, kommt von den Tälern und den Niederungen und dem Staub des Irdischen Trachtens hinauf die Höhen, da ihr Gott lebet, und laßt euch füllen mit Geist von oben. Durch Menschen laßt Jesus uns ein, durch Schicksale, durch Freud und Leid. Lassen wir uns doch von ihm helfen! Dann werden auch wir mithelfen, daß Gottes Reich kommt und sein Wille geschieht und sein Name geheligt wird.

## Bunter Wochenpiegel.

Kritikphilosophie. — „Er will einsehen!“ — Zeitgemäße Anzeigen. — Ein ganz Schauer. — „Kopf hoch!“ — Das Leben muß weitergeben!

Es ist reichlich bunt in dieser Woche zugegangen, und die Nerven der Menschen, in dieser Woche wieder schon aus höchste Gefahr, werden eine fürchterliche Belastungsprobe durchmachen müssen. Der Wirrwarr unserer politischen und wirtschaftlichen Lage greift so tief ins Einzelne ein, daß man auch an dieser Stelle an diesen Vorgängen nicht vorbeigehen kann. Freilich soll hier nichts politisch oder wirtschaftlich erörtert werden. Es handelt sich um die rein menschliche Seite unserer gegenwärtigen Lage. Wir wollen den Dingen einmal etwas philosophisch zu Leibe rücken. Wenn das Haus brennt, so frage sich einmal ein jeder, ob er mehr Aussicht auf Rettung habe, wenn

er den Kopf deckert, oder wenn er ihn kühl behält, d. h. geistesgegenwärtig bleibt.

Jede Panik verschlimmert nur die Situation, und am gefährlichsten sind die Schwäger und Gerüchtmacher. Es ist klar, daß jetzt vielleicht jedermann vor schwermiegende Entschlüsse getrieben wird, um so gründlicher und gemeinsamer mühen daher die Grundlagen geprißt werden, die unsere Entschlüsse herbeiführen sollen.

Wenn alles wankt, dann ist es die höchste menschliche Kunst, das eigene geistliche Gleichgewicht zu bewahren. Beim Montagsonntag an der Berliner Bank, sah man viele, die an die Schalter drängten, ohne zu wissen, was sie mit den abgehobenen Geldern eigentlich anfangen wollten. Jeder wurde seinem Vorderrn feindselig genant, und die Stimmung wurde bis zum Explosionsstadium. Auf einmal hörte man auf einer Bank die laute Stimme eines Mannes, der rief: „Lassen Sie mich vor! Ich will einhaben!“ Schallendes Gelächter der Massen quittierte diesen Ausbruch, aber es geschah noch mehr, es kam wieder Ordnung in die Menge. Der Mann, der mit Humor über die Situation stand, hatte allen etwas von seiner Philosophie abgeben.

Dann kamen die Bankfeiertage. Viele ließen die Köpfe hängen, aber ein müßiger und die Situation erlassender Berliner benutzte selbst diese Situation zu einem guten Geschäft. In den Zeitungen, die noch über diese Notverordnung trafen, fand man folgende Annonce:

„Kabarett...“

Wir nehmen Scheids aller Banten in Zahlung.

Daran schloß sich die Ankündigung des Kabarettprogramms. Der Inhaber dieses Kabarets hatte infolge dieser zeitgemäßen Anzeigen, ein volles Haus. An der Kasse wurden unzählige Scheids präsentiert, und die Stimmung ob dieses hergelaufenen Vergnügens war recht angeregt. Ein ganz Schauer präzentierte allerdings einen Scheid über 400 Mk. und hätte dafür mit einer Eintrittskarte zu 1 Mk. gern noch 399 Mk. in bar haben mögen. Zu einem solchen Entgegenkommen konnte sich die betreffende Direktion natürlich nicht entschließen.

Aber auch an anderer Stelle spiegelte der Angeleit die ganze Situation wider. So las man z. B.: „Kette Devisen...“ oder „Automobile — internationale Werte erwerben Sie, wenn Sie einen wirklich effizienten internationalen Wagen kaufen, der auf der ganzen Welt seinen Wert hat.“

Man sieht hieraus, daß frisches Handeln immer noch besser ist, als Kopfhängerei. Wir werden bestimmt noch größere Sorgenzeiten durchmachen und unter armes Volk ist in den letzten Jahren mit Krisen reichlich zermürbt worden, und es wäre vermessen, den schicksalichen Ausgang dieser Dinge prophezeien zu wollen, aber in diesen Schwierigkeiten gibt es nur eins: Kopf hoch behalten! Weder wilde Spekulationen noch dumpfes Sichergehen können an den Tatsachen etwas ändern. Ein jeder ließe sich auf seinem Posten, vertrete seinen eigenen Ehrgefühl, als dem auf ihn einwirkenden Gerüchten, die den Bankfeiern von einem Extrem ins andere jagen und erst recht talos machen. Die wilden Gerichte werden immer nur von Leuten gemacht, die besonders flug erscheinen wollen, und Dummheit war es, ihnen zu folgen.

Sorglosigkeit wäre ebenso verfehrt wie Kopfllosigkeit. Es gilt, seine ganze Kraft mit ruhiger Ueberlegung auf die Erfordernisse eines jeden Tages einzustellen.

Wer darüber hinaus Entscheidungen treffen will, der legt sich erst in wirkliche Gefahr. Was haben wir nicht alles schon durchmachen müssen: Revolutionen und Putsch, Inflation und Arbeitslosigkeit, soll uns nun zum Schluß diese Kreditkrise entwürzeln?

Das Leben muß weitergehen, mit um so höherer Energie, je größere Anforderungen es stellt. Gerade der einfache Mensch, der die großen Zusammenhänge gar nicht übersehen kann, lasse sich durch nichts verwirren und erteile in seinem engen Kreis keine Pflicht. Dort hat er Sachkenntnis und wird schwerlicher einen Fehler begehen, als wenn er sich aus Steinmüt zu Handlungen treiben läßt, die er nicht überblickt!

## 860 000 Deutsche verließen die Heimat.

Die Auswanderung seit Kriegsende.

In der letzten erschienenen Ausgabe des Reichsarbeitsblattes werden überaus beachtenswerte Zahlen zur deut-

leuchtung fand. Einmal herum, flackten sie sich beide an und bejahen sich das rein konträre Gefühl, das aus beiden Seiten aus je zwei miteinander schiebbaren Schmalen Ketten bestand, so daß das Ganze durch ein paar Handgriffe von zwei Metern aus zu vier Meter Höhe beliebig eingestellt werden konnte. — Was die Frage? — Wie sie sofort, vor Erregung förmlich ätzend, alles genau abnahmen, fanden sie die Patentlöscher unversehrt und die Fenster geschlossen und unbeschädigt. Soweit sie auch weiter längs der Wände klappten und vorjochten, nirgends machte sich der verärrtete hohle Ton bemerkbar, und doch mußte der Unberufene auf eine geheimnisvolle Art hier eingedrungen sein.

Das sollte Majos ausprobieren und so kam ihm auch bald der richtige Gedanke. Er schaute den Wärter ab und ließ sich von dem Hausmadchen eine Rolle schwarzen Zwirns und Reißzwecken holen. Schon nach wenigen Minuten kam der Wärter mit dem Gewürstüpfen. Hier spannten sie leise längs der ganzen Wände und sogar hinter dem Bett nach außen hin. Er schloß die Tür zum Zimmerstand von zwei zu zwei Metern mit verdeckt angebrachten Reißzwecken. In gleicher Weise wurde auch noch der gefaltete Kartellstoffboden überpannt und sogar die Fläche unter dem breiten Bett des Schlafenden nicht vergessen. Vor hier wirklich eine geschickt verborgene Geheimnis vorhanden, wie sie nach allem schon vermuten konnten, mußte sich in jetzt die betreffende Stelle durch fächerförmig genau markieren. Dann konnte man dort einen geistreichen Aufbruch vornehmen, um endlich einmal hinter alle geheimen Schilde zu kommen. Sicher würde der Unberufene seine wertvolle Leiter nicht missen wollen und darum wiedertreten.

Der Wärter schloß vor, noch einen Bemerkten unter dem Bett auf die Mauer legen zu lassen. Dem widerriet aber Majos, weil man den fremden Eindringling sonst ganz und gar vergammeln könnte. Nur bei Falcas sollte

eine Wache zurückbleiben und eine andere draußen unter den Fenstern des Krankenzimmers aufgestellt werden, wie man es ja immerhin mit einem geschickten Zastadenleiter zu tun haben könnte.

Noch einmal überzeugten sie sich von dem ruhigen, tiefen Schlaf des Kranken, schalteten das Licht aus und verschloßen sorgfältig die Tür. Hierauf flackten sie dem Zimmer der Gonde einen letzten Besuch ab. Alles untersuchten sie, fanden die Kranke tief schlafend und verschloßen auch hier wieder sorgsam die Tür. Jetzt begaben sie sich eiligst zu den Gewindestufen, holten sich den Hausmeister und den Jäger und ließen sich eine gut brennende Petroleumlampe geben. Nachdem man vorsichtshalber noch die Hausöffnungen für die geplante Wächteranlage des Schlosses entfernt hatte, mußte der Hausmeister mit dem Wärter aufnehmen die Wache bei Falcas übernehmen und der schwerbewaffnete Jäger ließ draußen unter den Fenstern des Krankenzimmers ein gutes Verdeck hängen. So hoffte man, die nötige Klarheit zu schaffen.

Als das alles geregelt war, eilte Majos zum Verwalterhaus zurück. Ihn ließ sich feuchte es förmlich, zu sehen, wie es dem Stieglitz unter der aufgehängten, geheimnisvollen elektrischen Birne aus Calos Schreibrüst ergehe. Doch wie er das Arbeitszimmer betrat, fand er unter der noch immer brennenden Lampe das Bauer leer. Die kleine elektrische Birne halblieben und der Vogel war verloschen verstorben. Da zufällig ein Fenster abgehoben war und der winzige Türschlüssel beim Versterben des Bauers ja ausgegangen sein konnte, bestand immer eine natürliche Erklärung für den Vorgang.

Tropfen glaubte Majos nicht recht an solche Zufälle und wollte seine Verurteilung unbedingt am nächsten Morgen vorlegen. Er schaltete die Birne einschraubte die Birne aus der Stielampe wieder heraus, umhüllte sie mit Papier und steckte sie in der andern Birne, die er aus Falcas Zimmer mitgenommen hatte. Jetzt durfte er, daß ihm bei all seiner Geschicklichkeit und inneren Ergetheit doch ein Wund heil geworden war. So entschloß er sich nach seiner Jage und hing sie über einen Stuhl.

(Fortsetzung folgt.)



Ichon Auswanderung seit Kriegsende veröffentlicht. Nach der überlieferten Auswanderungsstatistik sind in den Jahren 1919 bis 1930 insgesamt 579 247 Deutsche nach Übersee ausgewandert. Dazu kommt die Abwanderung von Deutschen über die trockenen Landestraglinien, die auf mindestens 280 000 geschätzt werden muß. Nach den auf diese Weise gemachten Angaben sind von 1919 bis 1930 noch 860 000 Deutsche einschließlich Frauen und Kinder ausgewandert.

Vor dem Kriege betrug der Jahresdurchschnitt 25 624 Deutsche Auswanderer. Mit dem Ausbruch des Krieges löste die Auswanderung zunächst vollständig auf. Im Jahre 1917 wanderten neun Deutsche über holländische Häfen aus, während das Jahr 1918 nur zwei Deutsche über holländische Häfen auswanderten. Im Jahre 1919 wanderten 3 223 Deutsche über holländische Häfen aus. Im Jahre 1922 stieg die Auswanderung wieder auf 36 527, von denen nur noch 640 fremde Häfen als Ausgangspunkt benutzten. Diese Zahl zeigt deutlich den Einfluß des Wiedereröffnens der deutschen Handelsflotte, die von nun an fast vollständig den deutschen Auswandererströmen anfallt.

Am Anflugsjahr 1923 ging die Auswanderungsziffer sprunghaft in die Höhe und stieg mit 54 416 Auswanderern nahezu auf die Ziffer von 1922, des letzten Jahres des Weltkrieges (116 330), heran. Nach dem Schließen der Inflation war der Auswanderungsdruck zunächst durch die Befreiigung der Währung und durch die Geldknappheit stark eingebremst. Von 1923 auf 1924 ging die Auswanderung nach dem Vereinigungsgesetz auf 22 475 zurück. Von 1926 an stieg die Arbeitslosigkeit den Auswanderungsdruck an, von der allerdings gebremst wurde durch die allgemeine Geldknappheit und durch die Beschränkung der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten. Die volle Auswanderung der Einwanderungsziffer wurde erst im Jahre 1928 erreicht. Im Jahre 1930 noch über 3000, so betrug er in den ersten drei Monaten des Jahres 1931 noch nicht einmal 1000.

Von den Auswanderern stammte nahezu die Hälfte aus Preußen; innerhalb Preußens steht die Provinz Brandenburg mit Berlin an erster Stelle. Dann kommt die Rheinprovinz und gleich dahinter die Provinz Hannover. Im Verhältnis zum Gesamtjahr war indes die Auswanderung am stärksten aus Schlesien, Ostpreußen und der Grenzmark Posen-Westpreußen. Unter den übrigen deutschen Ländern steht Württemberg mit seiner Auswanderungsziffer weit aus erster Stelle. Dann folgen Baden und Sachsen. Bei Württemberg weist die hohe Auswanderungsziffer auf den Mangel an Lebensraum, namentlich für die bäuerliche Bevölkerung auf den flachen Bodehänge. Wichtiges gilt für Baden und zum Teil auch für den freistaatlichen Sachsen, wo noch Arbeitslosigkeit in der Industrie hintritt. Bei Berlin, dem Rheinland und Westfalen ist die jeweilige Arbeitsmarktlage als Hauptursache der Auswanderung anzusehen. In den übrigen Gebieten ist es vor allem Mangel an Arbeitsmöglichkeiten, Unrentabilität in der Landwirtschaft und unzulängliche Löhneverhältnisse, die als Ursache der Auswanderungsbewegung angesehen werden müssen.

Bemerkenswert ist die erhebliche Zunahme der Frauenauswanderung. Drei Viertel aller weiblicher Auswanderer waren berufstätig.

Die Hälfte Gruppe der Auswanderer stellen Bergbau- und Industriearbeiter. Im Jahre 1924, ist die Zahl der Auswanderer in Bergbau und Industrie fast doppelt so hoch wie im Jahre 1923. Selbst steht diese Gruppe wiederum an zweiter Stelle.

Die größere Hälfte aller Auswanderer nach Übersee ging nach Nordamerika und zwar in der Hauptsache nach den Vereinigten Staaten. In zweiter Linie nach Südamerika das Ziel, Mittelamerika nahm nur insgesamt 4 589 Personen auf, ferner Afrika 10 514, Asien 444 und Australien 640.

### Ferienfahrt nach Helgoland.

In Hamburg muß man die Reise anfangen. Und ist Hamburg. Gegenüber Tiere, das Giehlhaus, der Stadtpark, die Kintertor, der Jungfernstieg, die Oberkante, der Ohlsdorfer Friedhof, der hohe Dänkef, Babelsund und der unendlich viele Seiten — das alles ist es so nur einmal. Alles ist relativ, aber das Erlebnis dieser Stadt bei jedem Winternächter ist ihr tief.

### Sökendes Licht.

Animalroman von Octavio Faldenberg.  
Copyright by Grein & Co., Berlin W 18.

31. Fortsetzung.  
Dann suchte er Galvo auf und traf ihn im tiefsten Schlaf. Wie er sich durch Betasten seiner Hände und des Kopfes überzeugen konnte, war das wieder schon ziemlich gewöhnlich. Trotz dieser günstigen Umstände wollte Wajos ihn keinesfalls allein lassen, vielmehr während der Nacht bei ihm Wache halten. So rückte er sich einen Lehnstuhl an Galvos Fuß her an, schloß das Fenster, nahm sich eine dicke Wolldecke und hüllte sich darin ein.  
Lange grübelte Wajos nach und suchte das Rätsel dieser ganzen geheimnisvollen Vorgänge zu erklären, bis er gegen Morgen in einem leichten Schlaf verfiel. Dieser hatte sich in seiner Nähe nicht vermindert. Aber da schreute ihn plötzlich ein lautes Gepolter auf, das aus dem Arbeitszimmer von Galvo kam. Es hörte sich gerade so an, als wenn jemand einen Stuhl umgeworfen hätte. Verwirrt rief er sich die Augen, erhob sich und schlich sich leise zu dem Zimmer hinüber, in dem er vorhin schlief. Die Krone hatte brechen lassen. Doch hier war absolut nichts zu entdecken, was den Alarm verursacht haben könnte. Alle Stühle standen an ihrem Platz und an dem einen hing sogar noch ein Jackett. Sofort suchte er in der Küche. Auch die beiden Lampen steckten noch darin. Vorzüglich nahm er das Jackett in die Höhe und zog es an. Dann sah er auch im Korridor und in den anderen Nebenräumen nach. Nirgends war etwas umgeworfen oder heruntergefallen. — Was konnte das gewesen sein, dachte er verblüffert und schreute nach Galvos Zimmer zurück, in dem das heruntergefallene Jackett schlief. In dem dortigen Zimmer fand er schließlich schlafend mit sich bereits das nahe Tageslicht lieh aufwachsend an. Aufmerksam lauschte er den

noch darf man eigentlich raten, eine Helgolandsfahrt in Hamburg zu beginnen? Ist die Gefahr, hängen zu bleiben, nicht viel zu groß?

Im Hafen steigt man auf die „Cobra“. Ober auf den „Kaiser“. Von diesen schönen, weißen, sehr bequem eingerichteten Schnellschiffen des Havag-Seedienstes fährt im Sommer alle Tage aus. Die genaue Strecke heißt: Hamburg — Lügden — Helgoland — Westerland — Sylt. Die Fahrtdauer beträgt insgesamt zehn Stunden. Woanders geht der Reisetag von der Erholung ab. Hier muß man ihn hundertprozentig hinzuschlagen.

Das Schiff fährt mit Sicherheit im Getriebe von Dieselmotoren, Frachtdampfen, japanischen Motorbooten und schlanke Schuten durch dieselbe Wasser seiner Weg. Das Fahrwasser geht allmählich verloren, die fetten Ölkanten und die stochernde der Wellen werden seltsamer, man fährt an Fintennärdern vorbei, denst an Gorch Fock . . . . . Manentele wandert hier über keine Bergmäßigkeit und schüttelt im Wasserpiegelbild das hergange baumbesetzte Haupt. Auf lange Zeiten saunen Blumen bunt das Ufer.

In Lügden gibt es einen kleinen Ausblick. Passagiere steigen aus und ein. Flos kommt an Bord, frisch frucht und das erste hübsche originaler Nordseeleucht. Die Aussicht ist der Unterseite zum Zeitungsleser in Wirklichkeit weniger schön als in der Einbildung. Aber das ist egal. Wir alle schnuppern mit Begeisterung. Sogar der Küchengast schnuppern mit. Oder hat er etwas an Essen verlangt?

Wundervoll ist dann die Weiterfahrt. Die Anstöße kochen, die betamlich nie liegen, beschaun in einem extra aufgedruckten Stempel, man befände sich nun „auf hoher See“. Und das Barometer der Reisebegleiter zeigt entsprechend: hohe Seezeit. Ob Sonnenchein Bewölle oder Sturm, das Meer ist immer anders, aber immer schön. Und fast stets kommt man zum Genuß „Cobra“ und „Kaiser“ sind so gebaut, daß es schon bei besonders unglücklicher Umstände bedarf, um seetant zu werden.

Kamlang verliert unterm Horizont die „Alte Liebe“, die Wale von Garkuben, das letzte Süid Felschen, und „Seelente“ natürlich Anlaß zur Sentimentalität. Nach einer Stunde taucht er auf, dann ruht, ist die Schiffsfahrt der neuen in See auf Helgoland.  
Es wird eine große Liebe.

Im den roten Fels schaukelte einen der Kahn, im Unterland loden „die großen Schiffe“, das Kurhaus das Promenadenboulevard — das ist alles sehr hübsch, unübertrieben, man wirkt nicht mondänität auf die Insel als sie betreten kann. Um das Oberland ist man, wenn man sich die Zeit nimmt, die der Ferienreise ist schließlich hat, in jeder Stunde herumlaufen. Man tut das einmal zweimal, und — dann hat man noch lange nicht genug. Der Mundstich ist übermäßig. Unrein karstigt das Meer die Mühsit der Ereignisse.  
Und dann gehen wir auf Entdeckungsfahrt ins Innere des Landes.

Der Ort ist mit seinen fünfundeinhalbtausend Einwohnern, soweit er auf dem Oberland gelegen ist, auch wenn man von allen Privilegien absteht, ein merkwürdiger Ort; die Häuserfronten stehen fast alle in gemeinsamer Windrichtung der Straße vor zu gern die Küste präsentiert. Das ist riesig, riesig ist auch die Umgangssprache. sonst hat sich an alter Deimalkultur leider nicht mehr viel erhalten. Das ist um so erklärlicher, als über die Hälfte der Bevölkerung von Fremdenverehr lebt. Der Rest, soweit er nicht für die Hofküche arbeitet, alles ist in besser Ordnung. Die Fische bei den Helgoländern, im Auto. Und somit viel Beruf, die sie nicht erreichen.  
Auch von der Verkehrslosigkeit weiß man noch nichts

regelmäßigen und teuren Atemzügen des Schlafenden. — Wirklich, die Gefahr istchen überwinden.

Was es ganz hell geworden war, meldete sich der Jäger und verteilte, er hätte bis jetzt gewacht, aber niemand bemerkt. Da entlich sich Wajos wieder und machte sich seine eigenen Gedanken. Wohl eine Stunde mochte er so grübelnd neben Galvo gesessen haben, als das Auto des Doktors vorfuhr.

Wajos begrüßte den sehr besorgten Arzt und wies ihm den Weg zum Hofstättchen an, dann lagte er Galvo an. Der Kranke war inzwischen schon wach geworden, freude sich, gähnte und lagte über eine suchtbare Müdigkeit und Benommenheit.

Der Arzt untersuchte ihn eingehend, betastete die ganze Bauchgegend, beobachtete das Herz, befragte den Puls und maß die Temperatur. Alles ist in besser Ordnung, konstatierte er. Nur der mittlere und benommene Zustand des Kranken gab ihm zu denken. Er verschrieb verschiedene und gab Wajos weitere Verhaltensregeln. Dann noch ein wenig er Kallus und den Gonde zu gehen.

Wajos lagte schnell an Donatos Ohr und bat sie, das ganze Zimmer haben der Wäter und der Hausmeister bis jetzt Wache gehalten und ringsum kein Geräusch zu machen. Wajos wollte sich mit dem Kranke in dem gleich merkwürdigen Zustande völliger Benommenheit, sonst lagte er nicht über Schmerzen und Beschwerden.

Der Arzt bezordnete größte Ruhe und verwies den Wäter auf die Hezeste, die er schon für Galvo ausgeführt hatte. Dann ließ er sich von Galvo die beiden elektrischen Birnen zeigen, die dieser beschaffen aus seiner Zafettkiste herbeibrachte. Der Arzt hielt sie prüfend gegen das Fenster, untersuchte sie noch mit einer Lupe und fand nichts. Wajos dankte ihm. Ebenfalls riet er Wajos, sofort nach Barcelona zu fahren. Wajos durch die dortige Steininalpolitik eine nähere Untersuchung vornehmen zu lassen. Wajos hielt er es unbedingt für zweckmäßig, wenn sämtliche vorhandenen Birnen in den am meisten gebrauchten Zimmern einmal durch ganz neu ersetzt werden. Dabei könnte man ja einen möglichst ausländischen Lieferanten wählen, um auf jeden Fall sicher zu gehen. Das leuchtete Wajos sofort ein und er verzog er die Birnen wieder unter einer schützenden Papierumhüllung in seiner Zafettkiste.

Der rechte Werkstoff ist die Fahrtrichtung hinüber nach der rechten Seite. Zeitungsartikel fragen, ob sie sterben soll. Sie ist in der Tat gefährdet, das wissen wir. Das sie erhalten bleibt, das hoffen wir. Der Streit, der über die Frage der zweckmäßigen Maßnahmen zur Erhaltung der Zafettkiste zwischen der Gemeinde Helgoland und Preußen ausgebrochen ist, ist jedenfalls rein innenpolitischer und theoretischer Natur. Der Herrscher ist auf Helgoland nicht aufgenommen, die Zafettkiste ist zum Baden, geeignet zum Baden, ein Paradies fürs Baden. Zafettkiste werden Einlaß gegeben, und kein Gott wird sie vertreiben. Start und gebietet ist nur eine Nacht: das Feriende. Aber man fährt nun in den Alltag mit Reisekräften. Mit Reisekräften.  
Und das Wiederkommen ist gewiss. G. E.

### Neue Bücher und Zeitschriften.

Bereits seit 75 Jahren sind Schriftleitung und Verlag von **Westermann Monatsheften** bestrebt, ihren Lesern nur das Beste aus den Gebieten der Kunst, Literatur und Wissenschaft zu bringen. Schon seit fast hundert Jahren ist es ihnen Freude und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Reichhaltigkeit des Inhaltes oder die einfache, sich stets im besten Maße klare Sprache, die sich durch diese Seite zieht. Ein berechtigtes Zeugnis davon ist die oben erwähnte Ausgabe Nummer 2, das 900. Heft. Wohl jeder, der es in die Hand nimmt, wird etwas finden, was ihn besonders interessiert. Nichtsdestoweniger für ruhige Stunden im Saale und Unterhaltung. Eine Anzahl dort vorbrachten. Der Berliner **Wörterbuch** im Sommer 1918 auf 15 Maaressen seiner Band launig über die „Währenden Anlein“ des dänischen Königreichs. In der ersten Ausgabe, die im Jahre 1918 erschienen ist, hat der Herrscher Kaiser Maximilian I. seinem. Dorothea Hollas schließt in eines eines „Fürst Rabenstein“ das ergreifendste tragische Erlebnis eines Lebens an einer Lebensreise, der ohne Zweifel zu können mit aneben muß, wie fünf ihm freundschaftlich verbundene Rabenstein bei einer Feuerüberführung aus Leben kommen. Aber „Die deutsche Frau in Übersee“ spricht 5. Göttingen. Eine Anzahl dort vorbrachten. Der Berliner **Wörterbuch** über seine Ergebnisse bei Vergewandern und Wortschatz. „Kleinerreden in Fels und Eis“. Dr. Friedrich Hügel gebend der Katalanische des Glaspalastbrandes in München. Eine Anzahl dort vorbrachten. Der Berliner **Wörterbuch** über die Romaniker werden in Wiedergaben gezeigt.  
Man kann kaum Einzelheiten herausgreifen. Am besten ist es, jeder verleiht sich selbst einen Einblick. Das Heft ist in jeder Buchhandlung zum Preise von RM. 2,— zu haben. In jedem Abkommen haben unsere Leser das Recht, gegen Einlegung von 30 Pf. für Porto kostenlos von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein Probeheft zu verlangen. Wir bitten in eigener Interesse von dieser Verleihung recht regen Gebrauch zu machen.

„Westermann Monatshefte“, ebenso alle anderen Zeitschriften und Wochenschriften sind durch die **Sauer'sche** Buchhandlung in Neudamm zu beziehen.  
**Die höchsten Zinsen** trägt gute Laune, jeder, der sie hat. Sie macht ihm alles im Leben leichter erträglich, macht ihn selbststandsfähiger gegen die schweren Sorgen unserer Tage. — In jedem Abkommen haben unsere Leser das Recht, gegen Einlegung von 30 Pf. für Porto kostenlos von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein Probeheft zu verlangen. Wir bitten in eigener Interesse von dieser Verleihung recht regen Gebrauch zu machen.  
„Westermann Monatshefte“, ebenso alle anderen Zeitschriften und Wochenschriften sind durch die **Sauer'sche** Buchhandlung in Neudamm zu beziehen.

Die höchsten Zinsen trägt gute Laune, jeder, der sie hat. Sie macht ihm alles im Leben leichter erträglich, macht ihn selbststandsfähiger gegen die schweren Sorgen unserer Tage. — In jedem Abkommen haben unsere Leser das Recht, gegen Einlegung von 30 Pf. für Porto kostenlos von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein Probeheft zu verlangen. Wir bitten in eigener Interesse von dieser Verleihung recht regen Gebrauch zu machen.  
„Westermann Monatshefte“, ebenso alle anderen Zeitschriften und Wochenschriften sind durch die **Sauer'sche** Buchhandlung in Neudamm zu beziehen.

Die höchsten Zinsen trägt gute Laune, jeder, der sie hat. Sie macht ihm alles im Leben leichter erträglich, macht ihn selbststandsfähiger gegen die schweren Sorgen unserer Tage. — In jedem Abkommen haben unsere Leser das Recht, gegen Einlegung von 30 Pf. für Porto kostenlos von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein Probeheft zu verlangen. Wir bitten in eigener Interesse von dieser Verleihung recht regen Gebrauch zu machen.  
„Westermann Monatshefte“, ebenso alle anderen Zeitschriften und Wochenschriften sind durch die **Sauer'sche** Buchhandlung in Neudamm zu beziehen.

Die höchsten Zinsen trägt gute Laune, jeder, der sie hat. Sie macht ihm alles im Leben leichter erträglich, macht ihn selbststandsfähiger gegen die schweren Sorgen unserer Tage. — In jedem Abkommen haben unsere Leser das Recht, gegen Einlegung von 30 Pf. für Porto kostenlos von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein Probeheft zu verlangen. Wir bitten in eigener Interesse von dieser Verleihung recht regen Gebrauch zu machen.  
„Westermann Monatshefte“, ebenso alle anderen Zeitschriften und Wochenschriften sind durch die **Sauer'sche** Buchhandlung in Neudamm zu beziehen.

Die höchsten Zinsen trägt gute Laune, jeder, der sie hat. Sie macht ihm alles im Leben leichter erträglich, macht ihn selbststandsfähiger gegen die schweren Sorgen unserer Tage. — In jedem Abkommen haben unsere Leser das Recht, gegen Einlegung von 30 Pf. für Porto kostenlos von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein Probeheft zu verlangen. Wir bitten in eigener Interesse von dieser Verleihung recht regen Gebrauch zu machen.  
„Westermann Monatshefte“, ebenso alle anderen Zeitschriften und Wochenschriften sind durch die **Sauer'sche** Buchhandlung in Neudamm zu beziehen.

Die höchsten Zinsen trägt gute Laune, jeder, der sie hat. Sie macht ihm alles im Leben leichter erträglich, macht ihn selbststandsfähiger gegen die schweren Sorgen unserer Tage. — In jedem Abkommen haben unsere Leser das Recht, gegen Einlegung von 30 Pf. für Porto kostenlos von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein Probeheft zu verlangen. Wir bitten in eigener Interesse von dieser Verleihung recht regen Gebrauch zu machen.  
„Westermann Monatshefte“, ebenso alle anderen Zeitschriften und Wochenschriften sind durch die **Sauer'sche** Buchhandlung in Neudamm zu beziehen.

Die höchsten Zinsen trägt gute Laune, jeder, der sie hat. Sie macht ihm alles im Leben leichter erträglich, macht ihn selbststandsfähiger gegen die schweren Sorgen unserer Tage. — In jedem Abkommen haben unsere Leser das Recht, gegen Einlegung von 30 Pf. für Porto kostenlos von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein Probeheft zu verlangen. Wir bitten in eigener Interesse von dieser Verleihung recht regen Gebrauch zu machen.  
„Westermann Monatshefte“, ebenso alle anderen Zeitschriften und Wochenschriften sind durch die **Sauer'sche** Buchhandlung in Neudamm zu beziehen.







# Das Leben im Bild

Nr. 29

1931

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



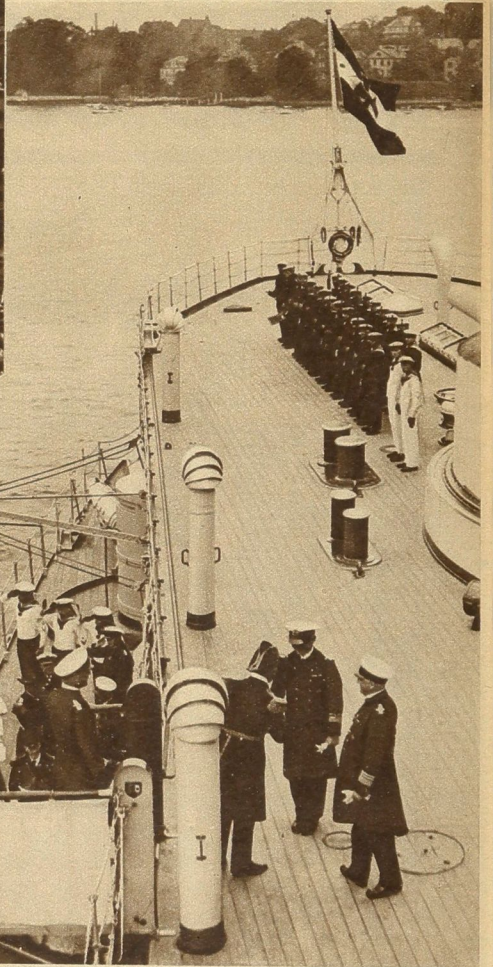
Das Elbtal mit Bad Schandau und den Schrammsteinen im Hintergrund

A



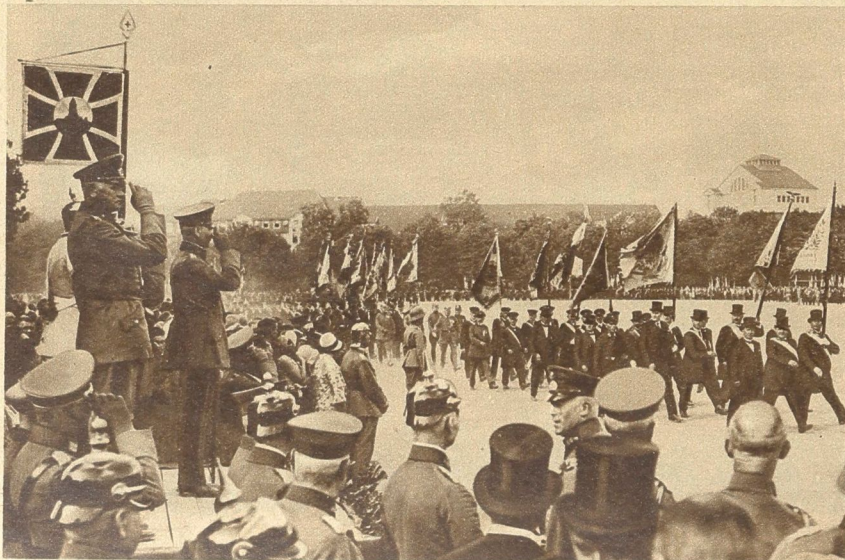
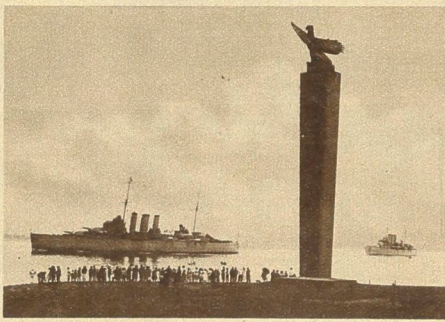


**Dem Andenken Gustav Stresemanns.** Das dem verstorbenen Reichsaußenminister gewidmete Denkmal in Mainz am Ufer des Rheins nach seiner Enthüllung und Weihe  
Eemcke



**Der erste englische Flottenbesuch nach dem Kriege in deutschen Häfen.**  
Oben: Admiral Witley-Rushton, der englische Befehlshaber, begibt sich an Bord des deutschen Flaggschiffes „Schleswig-Holstein“ im Kieler Hafen — E.B.D.  
Unten: Die beiden englischen Kreuzer bei der Einfahrt in die Kieler Förde, im Vordergrund das deutsche U-Boot-Denkmal — Presse-Photo

# Vom Tage

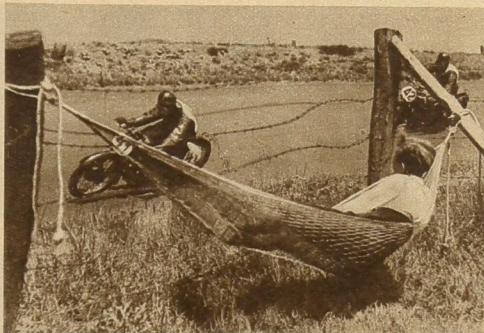


**Der preussische Landes-kriegerverband tagt in Königsberg.** Unter dem Vorsitz seines Präsidenten General von Horn trat der Verband zu seinem 15. Abgeordnetentag zusammen. Neben den ost- und westpreussischen Kriegervereinen waren Verbände aus dem Reich und sogar aus den abgetrennten Gebieten in großer Zahl in Königsberg erschienen. — Während des Vorbeimarsches der Vereine vor General von Horn — E.B.D.



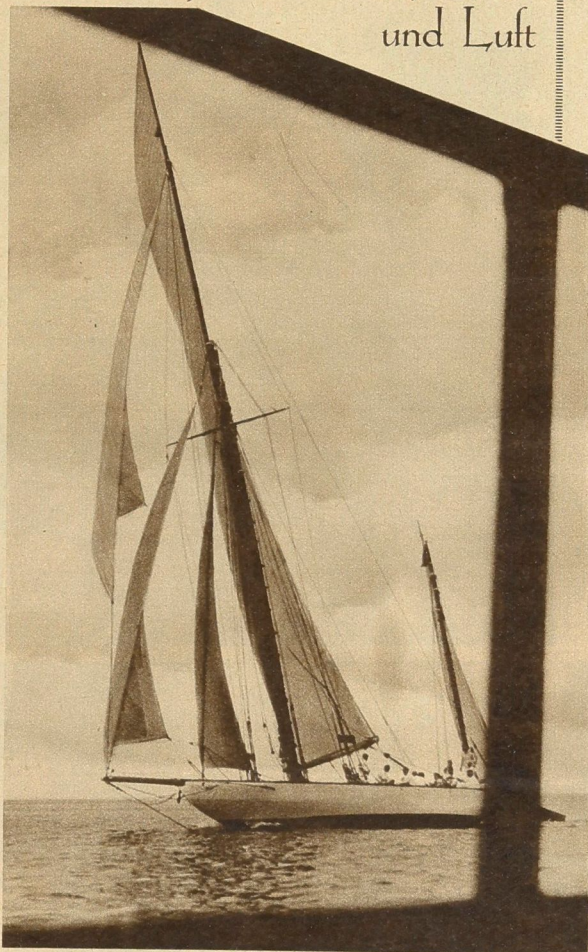


# Wettkampf zu Wasser, Land und Luft

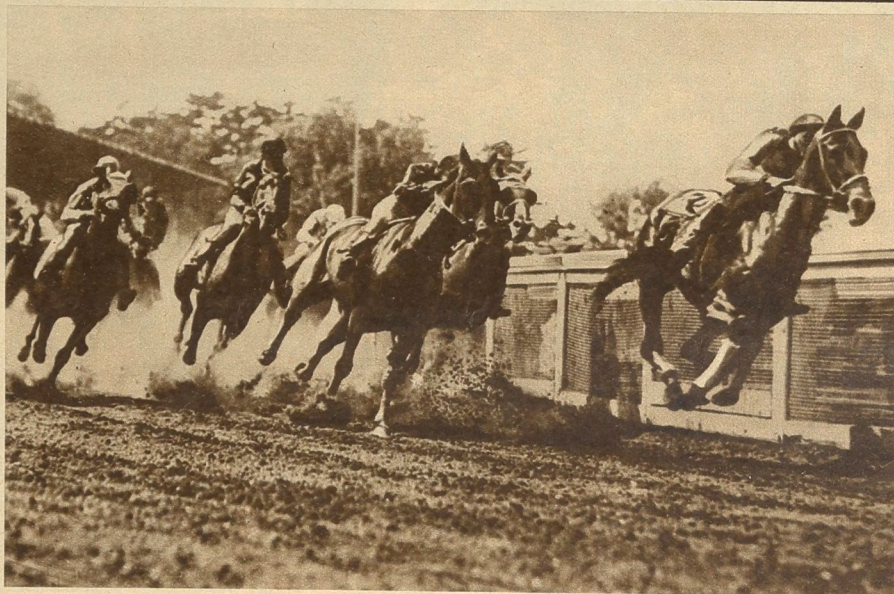


Ein „ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht“ — Zuschauer beim Nürburgrennen um den Großen Preis von Deutschland Schirner

Wieder Kieler Woche. Zu diesem größten deutschen Sporttreffen → der Segler sind auch in diesem Jahr Bewerber aus dem In- und Aus-land in Kiel zusammengekommen. — Eine der größten deutschen Yachten vor Wind Schirner



25. deutscher Luftfahrttag in Angsbürg. Der Präsident des Deutschen Luftfahrtverbandes Dominicus bei der Ansprache auf dem Flugfeld anlässlich des Silberjubiläums der deutschen Luftfahrer D.P.P.3.



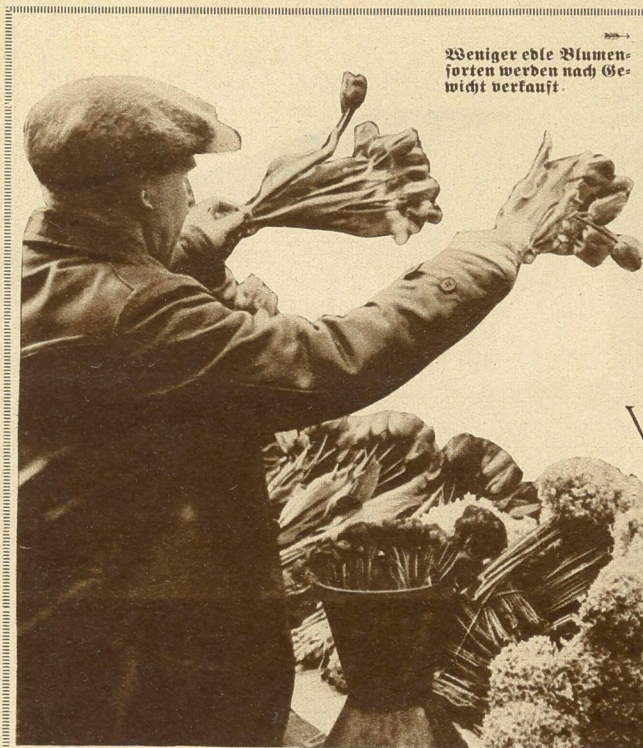
→  
Fliegend zum Ziel! Ein Laufendziel Sprint aus einem Flachrennen Sennede

saßen.  
i. Nord  
S.D.D.  
de. im  
-Foto

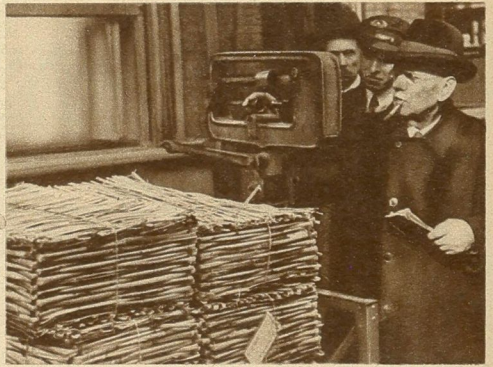
ndes-  
ungig-  
einies  
en trar  
S. Ab  
leben  
rieger  
aus  
en ab-  
r. Hall  
Wäh-  
er Per  
S.D.D.







Weniger edle Blumen-  
sorten werden nach Ge-  
wicht verkauft.



## Waren voll Farben und Duft

Frische Blumen gefällig?



Morgens um vier in der Blumenhalle. Wie der Lebensmittelhändler in den Städten während der ersten Morgenstunden seinen Tagesbedarf in den großen Markthallen deckt, so krönen auch in der Blumenhalle Kleinverkäufer und Straßenhändler zusammen. Von weit her kommen oft die Blütenjünglinge im Flugzeug gereist. Da ist eine solche Fülle von Farbe und Duft, daß man über der Schönheit fast das Gewerbe vergißt.  
Holländische Züchtereien schicken ihre Ernte



ein Recht das haben! Er  
ters zu fühlen stemmen, daß  
Anser treuer Erbot „Carolo-  
unser „Kinder elien“ nannte  
schaften eines rpflichtreuen  
durch andere ande noch bu  
nend interessi en, dazu zu b  
lassen, wenn in gelangt wor  
Jungen!“ — Liebe zur Tier  
so groß und se überhäudlich, d  
ziehung bedau am des Kind  
Tier zu erregt Hierher geh  
fahren, die me in der Phant  
lichkeit der En schenen beste  
große, zärtlich freundschaft fr  
vorhanden. F it man ein klei  
Kaninchen, ein Vogel. Als u  
„Oder einen kleinen Hund, das  
Der kleine Kurvorher, de  
das kleine Geli tcher hunder  
die leider man mal beobachte  
Rinde klar ma daß es dem  
heiten unterble en. So bewies  
hatte ja zudiel eine! Schluch  
kommen hätte, B es notwend  
könnte. Das wum freilich n  
freundlich sage Sei nicht bö  
sondern Anwi rheit, und ich  
möglichkeiten u Bedingunge  
und Menschen de. — Ich fan  
Marienkäfer! S in rich au  
lehrt sie das R welche Aft  
Tieren oder M chen  
wehzutun. — S Der  
und Tiere! Bre  
Freundschaft, Bre  
Liebe, ihr Einde

Das Söhnchen des  
Jägers ist in der  
Meute vert





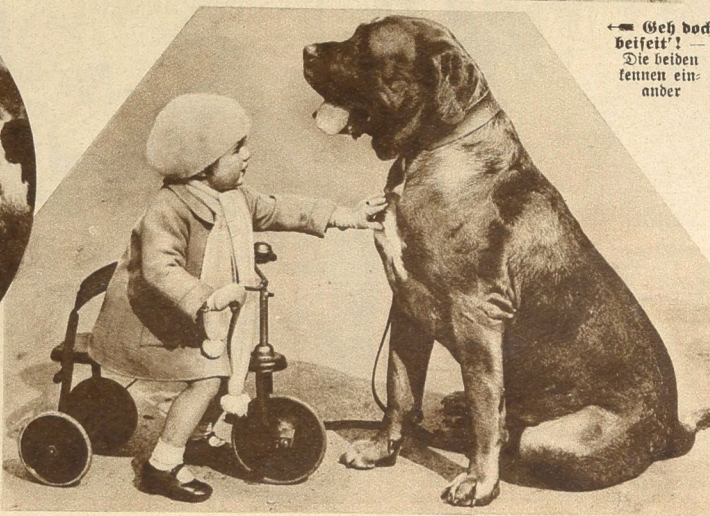
# Kinderlinn und Tierseele

ist eine merkwürdige Sache, wie der Kinder-  
 linn oft das Tier begreift, und die Tierseele  
 erum das Kind. Des Kindes Unvermögen  
 ein Schutzbedürfnis, seinen Anberstand wie  
 Hilfslosigkeit. Der kleine Junge, der mit zärt-  
 licher Liebe an seinem großen Spielfameraden  
 ist, mag ihn wohl manchmal ungewollt und  
 nachdacht wehtun, wenn die kleinen Hände im  
 Spiel zausen. Aber der zottige Freund erträgt es  
 in einem milden Gleichmut, mit dem Bewußt-  
 sein: „Er versteht es noch nicht besser, er meint  
 es wohl nicht böse!“ Sogar der schöne Barpsi,  
 der von Leuten, die ihn nicht kennen, oder die ihn  
 ungerne behandeln, als falsch oder tückisch ver-  
 urteilt wird, läßt sich von seinem winzigen Herrn  
 gelächelt, ob alle kleinen Quälereien gefallen. Wehe  
 dem, der das Kind anrühren würde, ohne  
 sein Recht dazu zu haben! Er würde das starke Gebiß des Hü-  
 teres zu fühlen bekommen, daß ihm Hören und Sehen verginge.  
 Unser treuer Barpsi „Caruso“ war so fürsorglich, daß wir ihn  
 unser „Kinderlinn“ nannten. Er hatte aber nur die Eigen-  
 schaften eines treuherzigen Kinderfräuleins. Er war weder  
 durch andere Kinder noch durch Raben, die ihn sonst bren-  
 nend interessiert, dazu zu bewegen, seinen Posten zu ver-  
 lassen, wenn ihm gesagt worden war: „Du bleibst bei dem  
 Jungen!“ — Die Liebe zur Tierwelt ist beim natürlichen Kinde  
 so groß und verständlich, daß es besonders verkehrter Er-  
 ziehung bedürftig ist. Des Kindes Scheu oder Furcht vor dem  
 Tier zu erregen, ist hierher gehört das ewige Warnen vor Ge-  
 fahren, die meist der Phantasie oder der übergroßen Angst-  
 lichkeit der Großen entstehen. Sonst ist fast immer eine  
 große, zärtliche Freundschaft für den vierbeinigen Kameraden  
 vorhanden. Man kann ein kleineres Kind nach einem großen Wunsch, so ist es ganz gewiß ein Hund, ein Kästchen, ein  
 Kästchen, ein Hund, als unser kleiner Bub gefragt wurde, ob er sich ein Brüderchen wünsche, sagte er treuherzig:  
 „Oder einen kleinen Hund, das ist ganz gleich!“

Der kleine Naturforscher, der den gefleckten Frosch und die hübsche kleine Schildkröte so aufmerksam betrachtet, findet  
 das kleine Tierchen viel interessanter, als jedes Spielzeug. — Gefunde Kinder sind geborene Tierfreunde. Auch  
 die beobachtete Tierquälerei beruht meistens nur auf Unverständnis oder Neugier. Sobald man dem  
 Kinde klar macht, daß es dem Tier Schmerz zufügt, werden bei dem normalen, harmlosen Kinde Quälereien und Roh-  
 heiten unterbleiben. So verwies ich einem kleinen Jungen sehr ernsthaft, einem Maitäfer ferner Beine auszuzerren. — „Er  
 hätte ja gar nicht sollen!“ schluchzte der Kleine. — Auf meine Erklärung, daß jedes Tier genau soviel Glieder von Gott be-  
 zogen notwendig brauche, war das Kind sehr betrübt und fragte, ob ich sie ihm nicht wieder anheilen  
 könnte. Das war natürlich nicht möglich, und das tat dem kleinen Kerl unendlich leid. „Maitäfer!“ hörte ich ihn dann  
 freundlich sagen: „Bei nicht böse! Ich habe es nicht so gemeint! Versuch mal mit Bieren!“ — Es war also nicht Rohheit  
 sondern Unwissenheit, und ich glaube, es gibt keine schönere Unterhaltung mit dem kleinen Volk, als sie die Lebens-  
 bedingungen der Tiere zu lehren. Aus der Tierfreundschaft und Tierliebe wird später Menschlichkeit  
 und Menschlichkeit. — Ich fand einmal eine einfache Frau, die ihrem kleinen Fünfjährigen sagte: „Guck mal den kleinen  
 Marientierchen an! Er ist so schön! Du hast ihn rasch auf und sehe ihn da in den Garten, sonst könnte ihn jemand zertreten!“ — Welch Feingefühl  
 welche Achtung vor dem Leben. — Dieser kleine Junge wird kaum jemals Vergnügen daran finden,  
 ein Tierchen zu verletzen. —  
 Das Zehner-  
 Jünger ist mit  
 Meinte ver-  
 LUF



Lebendige Naturkunde



« Geh doch  
 beifert! —  
 Die beiden  
 kennen ein-  
 ander

gleichachten ist wohl noch ein Stück vom  
 verlorenen Paradies aus der Märchen-  
 zeit, wo die Tiere sprechen und den  
 Menschen Freunde und Beschützer sind.  
 Bertha Fride





Aus  
fernen  
Ländern

Kanurrennen in  
Hawaii. Die start-  
bereiteten Auslegerboote  
Press-Photo

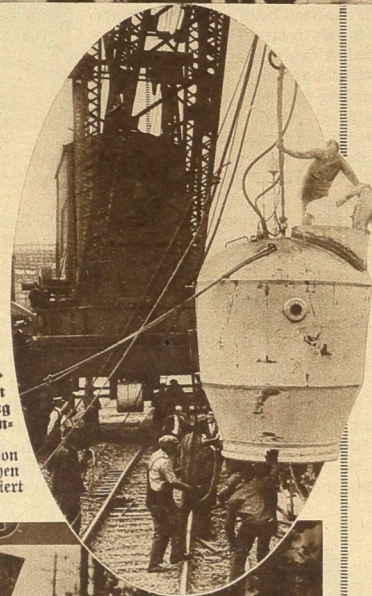


Ein malerischer Festzug in mittelalter-  
lichen Trachten ist der Auftakt zu dem  
traditionellen Pferderennen auf dem Markt-  
platz von Siena in der italienischen Provinz  
Toscana  
Delius

Tokio feiert die Wiederherstellung  
seiner Straßen nach dem Erdbeben. Einige  
hundert neuangestellte Straßenfeger mit ihren  
papierüberspannten Körben durchziehen ihre  
künftigen Arbeitsplätze  
Delius



Neuartige  
Taucherglocken  
zur Aufwindung  
gesunkener Un-  
terseeboote  
werden zur Zeit von  
der amerikanischen  
Marine ausprobiert  
Semede

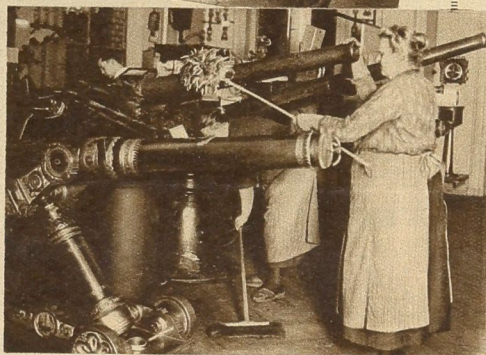
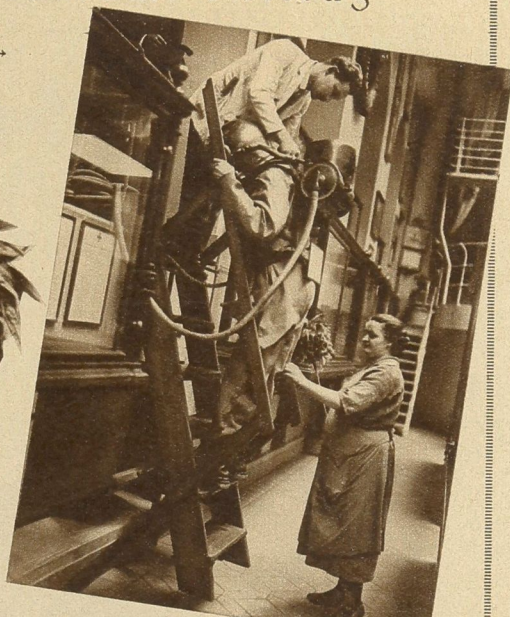




# Museums-Alltag

→ Selbst Helbengefäßt schützt nicht vorm Einstauben

→ Ein „trocken“ gekehrter Taucher wird untersucht und gereinigt



Museen halten keinen Winter, sondern einen Sommerschlaf. Wenn die Sehnsucht ihrer Wintergäste nach Wald und Wasser steht, bleibt nur das friedliche Meer der Meinemachtrauen als Museumsbesucher. Sie halten dann die Altertümer und Lebenswürdigkeiten frisch und beinauenswert für Zeiten „besserer Konjunktur“

Rechts: Kanonen, deren Gefährlichkeit sich überlebte  
Photos Presse-Photo

## Kindermund

Die Mutter hat ihre Halskette verlegt. Alles Suchen ist vergebens. — „Vottchen“, wird schließlich das Töchterchen gefragt, „weist du vielleicht, wo die Kette stecken mag?“

„Die wird wohl der Onkel aufgeraucht haben“, antwortet Vottchen.

„Aufgeraucht? Wie kommst du darauf?“

„Ja, ihr sagt doch immer, der Onkel sei Kettenraucher!“

## Unangebrachtes Mitleid

Mutter (zu ihrem Jungen, der mit einem Krater im Gesicht meinentend zu ihr kommt): „Du armes Kind, tut es sehr weh? Wer ist denn dieser böse, wilde Junge, der dich geschlagen hat?“

Walter: „Der kleine da drüben mit der zerissenen Jacke und dem ausgeschlagenen Zahn, der sich grade das Taschentuch übers Auge bindet!“

## Trübe Erfahrung

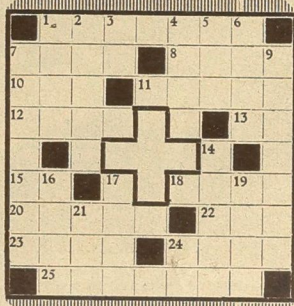
„Peter“, sagt Papa Unbänd ernst, „von heute an will ich niemals wieder etwas Schlechtes von dir aus der Schule hören!“

„Ach will ja inn, was möglich ist, Papa“, antwortet Peter niedergeschlagen. „Aber weißt du, die Lehrer sind ja alle solche Klatschbasen!“

## Die Wasser beleben sich

Wirfst du ein „i“ in Frankreichs Fluß hinein, Schließt das Ergebnis viele Schiffe ein. Fr.

## Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Baum, 7. Stadt in Ägypten, 8. Feiertag, 10. Babaget, 11. Teil des Schünes, 12. Roman von Zola, 13. Präposition, 15. Flächenmaß, 18. Gegenteil von „Arbeits“, 20. Körperorgan, 22. Mädchenname, 23. Nebenfluß der Fulda, 24. biblische Männergestalt, 25. Schweizer Gebirgsart. Senkrecht: 1. hirt. Milche, 2. Pflanze, 3. Spielart, 4. kleinster Bestandteil, 5. Raumbegriff, 6. Mädchenname, 7. Fußbekleidung, 9. militärischer Rang, 14. Unschüldsbeweis, 16. Vortrag, 17. Bobenerhebung, 19. englische Hafenstadt in Arabien, 21. arabische Bezeichnung für „Sohn“, 24. Bezeichnung des Ruhestandes.

## Silberrätsel

Aus den Silben: a-a-al-ard-au-ban-burg-den-do-dac-dou-du-e-e-ehr-glo-gue-la-te-fest-lan-les-li-li-lich-lus-mi-molt-mont-mur-nan-ni-now-pi-rin-ro-rus-se-ff-fl-far-ten-ter-ti-un-wa-wal-ja-gez- sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers „Wallenstein“ ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. berühmtes französisches Panzerfort, 2. Farbstoff, 3. unechter Stein, 4. französische Landschaft, 5. berühmter Mediziner, 6. Festmahl, 7. Männername, 8. Frauengestalt der Odyssee, 9. englische Halbinsel, 10. Stadt in Thüringen, 11. Randbemerkung, 12. Schlachtort in Galizien, 13. italienischer Komponist, 14. Landschaft im alten Griechenland, 15. Gründer Roms, 16. deutscher Feldherr, 17. Kanton in der Schweiz. G. Schin.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

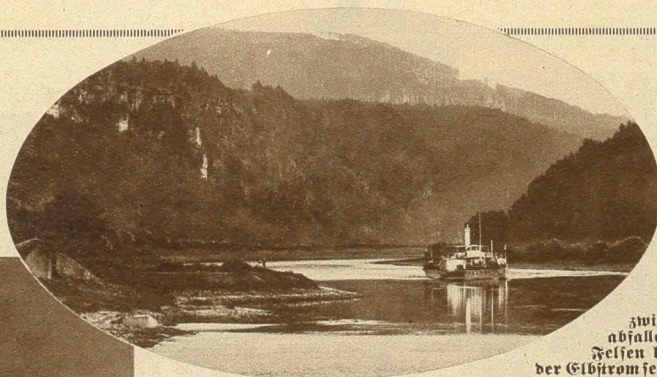
Silberrätsel: 1. Daniel, 2. Jüngerburg, 3. Elegie, 4. Mausoleum, 5. Undine, 6. Sinai, 7. Bienen, 8. Kantate, 9. Jesuiten, 10. Schale, 11. Tristan, 12. Dumas, 13. Italienisch, 14. Curantze, 15. Wotan, 16. Aristoteles, 17. Horoskop, 18. Nezer, 19. Crofta, 20. Almanach, 21. Voewe: „Die Wurst ist die wahre, allgemeine Menschenprache.“

Gottlob: Ungezogen, ungezogen. Rätselprüfung: Wer etwas taugt, der schweigt still, / Im stillen gibt sich schon; / Es gilt, man stelle sich, wie man will, / Doch endlich die Person. Goethe.

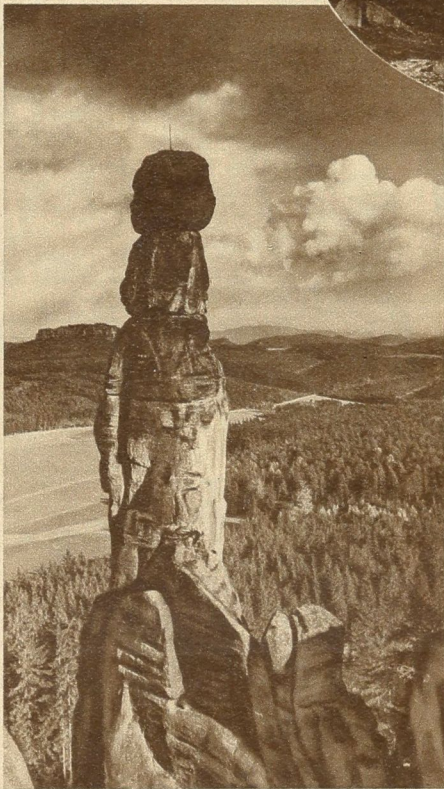


# Im Elbsandstein- gebirge

das mit seinen schönen Wäldern und schroffen Felsbildungen mit Recht den Namen „Sächsische Schweiz“ verdient.

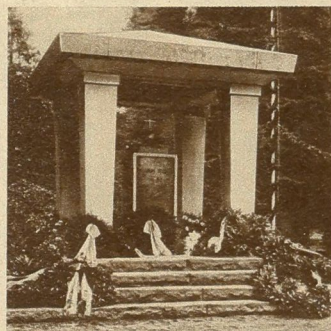


← Tief-  
gebettet  
zwischen steil  
abfallenden  
Felsen bahnt sich  
der Elbtrom seinen Weg



← Wind und Wetter  
haben gigantische Formen  
aus dem Sandstein ge-  
meißelt. Die Barbarine am  
Schroffenstein

Das Ehrenmal in →  
Schandau für die im Welt-  
krieg gefallenen Soldaten



Unten: Das Kurhaus von  
Bad Schandau. Schandau  
liegt am Durchbruch der Elbe  
und ist daher nicht nur Kurort,  
sondern auch ein beliebter Aus-  
gangspunkt für Wanderungen  
durch das Gebirge



← Gewitter  
über den  
Schramm-  
steinen



